

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 84 (2005)

Artikel: Der Schatzfund von Wolsen
Autor: Blaschegg, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAX BLASCHEGG

DER SCHATZFUND VON WOLSEN

TAFELN 9–10

Wolsen ist einer der fünf uralten Weiler, die 1847 zur Gemeinde Obfelden, im Bezirk Affoltern am Albis, Kanton Zürich, zusammengeschlossen wurden (*Abb. 1*). Ein anderer von diesen Weilern ist Unterlunnern, wo im 18. Jh. ein bedeutender römischer Goldschatz gefunden wurde.

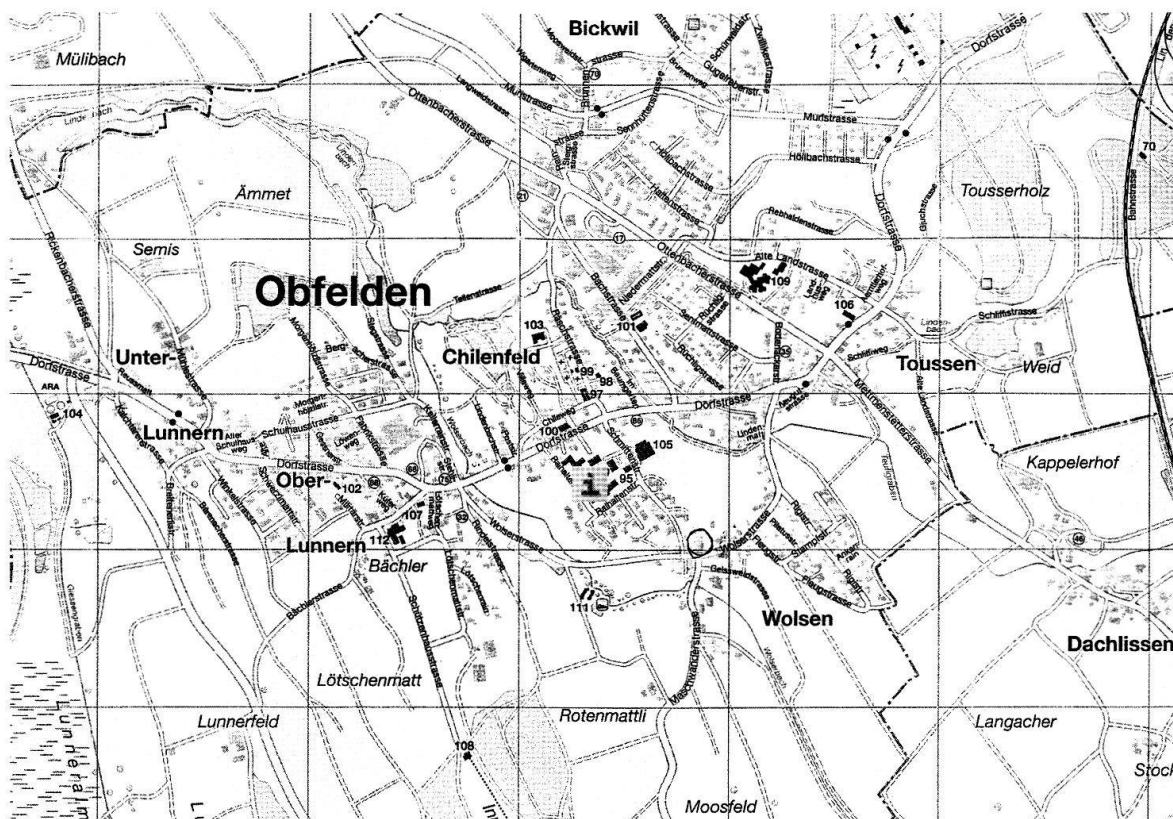


Abb. 1

Der Kern des Weilers Wolsen besteht aus älteren Häusern aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. Um 1870 standen dort noch Holzhäuser im Bohlenbau aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit.¹ 1869 liess der Besitzer eines solchen Hauses, ein Heinrich Vollenweider, den Holzbau abreißen und ein Steinhaus errichten, das heute noch steht (*S. 142, Abb. 2*). Beim Ausschachten des neuen Kellers stiessen die Arbeiter unter dem Lehm Boden des ehemaligen Küchenraumes, kaum einen Fuss unter dem Bodenniveau, auf einen Topf aus schwärzlichem Ton, der offenbar schon früher zerbrochen worden und mit Tausenden von kleinen Brakteaten ge-

Abgekürzt zitierte Literatur S. 163.

¹ KELLER, Wolsen, S. 45.

füllt war. Die Scherben gingen verloren. Ferdinand Keller, der noch im selben Jahr einen Aufsatz über den Fund veröffentlichte, schildert lebendig, wie die für wertlos gehaltenen «Blechstückchen» in einem Korb vors Haus gestellt wurden, sodass jeder Vorübergehende «nach dem Grade seiner Neugierde sich mit einer Prise oder einer Handvoll bedienen konnte». Als Keller am 9.4.1869 nach Wolsen kam, konnte er kaum noch die Hälfte des ursprünglich gefundenen Schatzes für die Antiquarische Gesellschaft Zürich (AGZ) entgegennehmen. Immerhin waren das damals noch etwa 4000 Münzen.



Abb. 2

Gleichfalls im selben Jahr erschien ein Fundbericht von Heinrich Meyer.² Er beschrieb und ordnete die Typen nach dem damaligen Wissensstand, gab aber nicht immer die Anzahl der gefundenen Exemplare eines Typs an. Die Münzen kamen dann mit der Integration der Sammlungen der AGZ in den Besitz des Schweizerischen Landesmuseums. Sie wurden zum Teil in die Sammlung eingeordnet, ein weiterer Teil wurde schon damals separat inventarisiert. Der weitaus grösste Teil wurde aber in Papiersäckchen aufbewahrt. Leider war das Papier chlorhaltig, sodass die Münzen, die jetzt um die 100 Jahre in den Säckchen lagen, chemisch angegriffen wurden: Viele sind mit grau-violetten Krusten von Silberchlorid überzogen, etliche

² MEYER 1869, S. 77-81.

stark korrodiert.³ Vermutlich sind irgendwann auch Teile des Fundes veräussert worden, denn heute können wir nur noch 2252 Münzen dem Wolsener Fund zuordnen. Leider sind auch drei der seinerzeit von Meyer beschriebenen und nur in je einem Exemplar vorhandenen Typen heute nicht mehr zu finden. Ein paar kleine und kleinste Fragmente, nicht mehr bestimmbar, werden hier nicht mitgezählt.

Der Fund besteht ausschliesslich aus vierzipfeligen Brakteaten.⁴ Es sind keine zweiseitigen Münzen dabei, keine Heller, keine grösseren Nominale, etwa Groschenmünzen, auch keine runden Bodensee- oder Strassburger Pfennige. Die Münzen stammen alle aus dem südwest-alemannischen Raum. Die Hälfte sind Zürcher Pfennige mit dem Brustbild einer Nonne von vorne, vermutlich der Fraumünster-Äbtissin, und der Umschrift ZVRICH, so genannte Äbtissinnenpfennige.

Vor kurzem erschien der zweite Band der Reihe *Dirham und Rappenpfennig, Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland*. Michael Matzke stellt darin unter anderem neue, durch eine ganzheitliche Systematisierung des Münzmaterials und durch Vergleiche von Stil und Fabrik sowie durch metallanalytische Untersuchungen gewonnene Erkenntnisse und neue Zuweisungen vieler Breisgauer und einiger bisher nach Basel gelegter Pfennigtypen vor.⁵ Wenn auch diese neuen Zuweisungen noch in Fachkreisen diskutiert werden, sollen die betreffenden Münzen unseres Fundes bereits nach Matzke eingeordnet werden. Natürlich sind auch die bisherigen Zuweisungen angeführt.

Tabelle 1: Übersicht über die heute im Fund von Wolsen nachweisbaren Pfennigtypen

<i>Zürich</i>		
1	Doppelkopf, ZVRICH. MEYER 1840, 29; SCHWARZ 24 «Ende 13. Jh.».	1
2	Kopf d. hl. Felix v.v. ZVRICH. MEYER 1840, 23; SCHWARZ 26 «Anf. 14. Jh.»; HÜRLIMANN 53; BRAUN VON STUMM 7 «um 1280»; Slg. Wüthr. 205 «um 1300-1320».	8
3	Brustb. d. Äbtissin v.v., ZVRICH. MEYER 1840, 39; SCHWARZ 30 «Mitte 14. Jh.»; HÜRLIMANN 58; BRAUN VON STUMM 8 «um 1285- nach 1300»; Slg. Wüthr. 208, 209.	1173
4	Kopf d. hl. Felix li. TVREGVM. MEYER 1840, 25; SCHWARZ 27 «um 1300»; HÜRLIMANN 54; BRAUN VON STUMM 9 «um 1300»; Slg. Wüthr. 206; PETER/ZÄCH «1310/20».	24

³ Proben der Papiersäckchen und des Korrosionsproduktes der Münzen wurden im Zentrum für Konservierung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich untersucht. Analysenbericht 04.10094 vom 27.5.04. CPL Nr.: 01777.

⁴ MATZKE, Bergbauprägungen, S. 76 weist allerdings darauf hin, dass viele brakteatenförmige Breisgauer Pfennige vor dem Ende des 13. Jh. auf der Rückseite Spuren einer Beprägung mit dem gleichen Münzbild wie auf der Vorderseite aufweisen, also eigentlich keine Brakteaten sind. Wir bleiben aber hier bei der traditionellen Bezeichnung.

⁵ MATZKE, Bergbauprägungen.

<i>Basel</i>		
5	Bischof v.v., in d. Linken Krummstab, re. Hand segnend. WIELANDT BS 75 «Heinrich II. 1215-38».	1
6	Brustb. e. Bischofs v.v., in beiden Händen je ein Reichsapfel. WIELANDT BS 83 «Berthold II. von Pfirt 1249-1263».	1
7	Bischofskopf li. zw. h - s, Perlkreis. WIELANDT BS 93 «Heinrich IV. 1275-86».	1
8	Bischofskopf v.v. zw. 2 Krummstäben. WIELANDT BS 94 «Heinrich IV. 1275-86».	1
9	Brustb. e. Bischofs v.v., re. Krummstab, li. Buch. WIELANDT BS 95 «? Peter I. 1286-96».	5
10	Bischofskopf re., Mitra m. Pendilien, davor Krummstab, feiner Perlkreis im Wulstreif. WIELANDT BS 101 «Otho v. Grandson 1306-09».	12
11	Bischofskopf li. zw. 2 Kreuzen. WIELANDT BS 103 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».	101
12	Bischofskopf v.v. zw. 2 Kelchen. WIELANDT BS 106 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».	18
13	Bischofskopf v.v. in fein geperltem Sechspass. WIELANDT 107 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».	101
14	Brustb. e. Bischofs v.v., li. Krummstab, re. undeutl. WIELANDT BS - (95 Var.?).	1 schlecht geprägt
15 a+b	Kopf e. Bischofs seitl. bzw. v.v. Zwei unidentifizierte Fragmente.	2 Fragmente
<i>Breisach, bischöflich-baslerische Münzstätte</i>		
16	Rad m. 6 Speichen, Kreis grober Perlen. WIELANDT BS 66 «Mitte 13. Jh.», WIELANDT Br. 64; MATZKE 137 «um 1254/70».	1
17	Rad m. 8 Speichen, glatter Reif. WIELANDT BS 65 «Mitte 13. Jh.».	1
<i>Breisach, königliche Münzstätte</i>		
18	Heraldischer Adler in grobem Perlkreis, Kopf n. re. (heraldisch re.?), grober Perlkreis. WIELANDT Br. 37/38, «Mitte 13. Jh.»	1 nicht auffindb., Abb. aus WIELANDT Br. (38)
<i>Solothurn</i>		
19	Kopf li. m. Stirnbinde, darüber Kreuz, S.VRSVS. Wulstreif. SIMMEN/HMZ 2 «1270-1300».	4
20	Kopf li. mit Mütze, VRSVS. Wulstreif. SIMMEN/HMZ 3 «1270-1300».	14
21	Kopf li. m. Stirnbinde, ohne Zeichen darüber. Wulstreif. SIMMEN/HMZ 4a «1270-1300».	34
22	Kopf li. m. Stirnbinde, darüber Stern, Wulstreif. SIMMEN/HMZ 4b «1270-1300».	1
23	Im Perlkreis Kopf li. m. Stirnbinde, darüber Stern. SIMMEN/HMZ 5a «1270-1300».	487
24	Solothurner Pfennig, Kopf n. li., VRSVS, Typ nicht bestimmbar.	1 stark verkrustet

<i>Bern</i>		
25	Bär n. li., darüber Königskopf. GEIGER, Bern 2 «1273-1291».	6
<i>Zofingen</i>		
26	Brustb. v.v., Z*O -V*I. BRAUN VON STUMM Tf. 4, Nr. 19 «um 1285 – um 1300».	12
27	Brustb. einer verschleierte gekr. Äbtissin, ZOFIGN. BRAUN VON STUMM Tf. 4, Nr. 21 «um 1300».	1
<i>Laufenburg</i>		
28	Löwe li., Wulstreif. WIELANDT LR 7 «um 1250».	19
29	Löwe re., Wulstreif. WIELANDT LR 12 «Ende 13. Jh.».	1
30	Löwe re. m. tulpenförm. Schwanzende. WIELANDT LR 15 «2. H. 13. Jh.».	3
31	Löwe m. Entenkopf. WIELANDT LR 23a «Ende 13., Anfang 14. Jh.»	1
32	Löwe m. rückwärtsgewandtem Kopf, Wulstreif, WIELANDT LR 0.	1 schwach geprägt
<i>Schaffhausen</i>		
33	Widder re., auf dem Rücken Turm. WIELANDT SH 7 «um 1240»; MEYER 1845 Tf. 2, 87.	1 nicht auffindbar, Abb. aus MEYER 1845.
34	Widder li. aus Turm springend, Perlkr. WIELANDT SH 12; WIELANDT Br. 73f. «Anf. 14. Jh.».	10
<i>St. Gallen</i>		
35	Lamm n. li. mit Nimbus, nach Kreuzstab mit Fahne blickend. Wulst- u. Perlkreis.	144
36	Lamm ohne Nimbus.	24
37	Lamm mit Nimbus, Kreuzstab ohne Fahne.	7
<i>Freiburg i. Br.</i>		
38	«Struwelkopfpfennig», Kopf zw. 2 Kreuzen. WIELANDT Br. 20 «1. H. 13. Jh.».	1 nicht auffindbar, Abb. aus MEYER 1869.
39	«Struwelkopfpfennig», Kopf zw. Stern u. Kreuz. WIELANDT Br. 21, «Mitte 13. Jh.»; MATZKE 152 «um 1250/75».	1
<i>Colmar</i>		
40	Vogel n. li. schreitend, darüber Stern, Kreis grober Perlen. WIELANDT Br. 31a «Freiburg Anf. 13. Jh.»; MATZKE 171 «Colmar, um 1210/30».	2
41	Taube li., darüber Kreuz, Wulstreif. WIELANDT Br. 35 «Ende 13. Jh.» MATZKE 172 «um 1290/1310».	9
<i>Münster?</i>		
42	Elefant mit Turm re. WIELANDT Br. 49 «um 1300».	1

	<i>Sulzburg?</i>	
43	Stern m. 6 Strahlen, i. d. Winkeln je eine Kugel. WIELANDT BS 67a «Mitte 13. Jh.»; MATZKE 199 «um 1300/1320».	3
	<i>Unbestimmte Münzstätten</i>	
44	Fabeltier li. mit offenem Rachen, davor Stern. WIELANDT LR 55; MEYER 1845, Tf. 3, Nr. 173; MATZKE 159 «Rappoltstein? um 1295/1310».	6
45	Grober Lockenkopf li., Perlkreis. KLEIN, Villingen, 91/92 «um 1300»; MATZKE 153 «Freiburg? um 1275/85».	5
46	Kopf li. zw. S - S, darüber und darunter je ein Stern. GEIGER, Quervergleiche 2:10.	2
47	Ein durch Ausbruch und Verkrustung unkenntlicher Pfennig.	1

Wir kennen, ebenfalls aus dem Kanton Zürich, einen in der Zusammensetzung und wohl auch von der Vergrabungszeit her ähnlichen Fund, nämlich den von Winterthur-Haldengut. Auch dieser besteht ausschliesslich aus vierzipfeligen südwest-alemannischen Pfennigen, und auch bei diesem machen die Zürcher Äbtissinnenpfennige über die Hälfte des Fundgutes aus. Die Verbergungszeit kann vielleicht, wie schon Braun von Stumm annahm,⁶ ein Jahrzehnt nach der des Fundes von Wolsen angesetzt werden.

In der folgenden Übersicht sollen die beiden Funde nebeneinander gestellt werden.

Tabelle 2: Vergleich zwischen den Funden von Wolsen und Winterthur-Haldengut.

		<i>Wolsen</i>	<i>Haldengut</i>
Zürich	Doppelkopf, ZVRICH. SCHWARZ 24 «Ende 13. Jh.»	1	
	Felixkopf v.v., ZVRICH. SCHWARZ 26 «um 1300».	8	3
	Äbtissin v.v., ZVRICH. SCHWARZ 30.	1173	1439
	Felixkopf li., TVREGVM. SCHWARZ 27 «um 1300», PETER/ZÄCH «1310/20».	24	29
Basel	Sitzender Bischof v.v., i. d. Li. Krummstab, d. Re. segnend, feiner Perlkreis. WIELANDT BS 75 «Heinrich II. 1215-38».	1	
	Sitzender Bischof v.v., in beiden Händen Reichs- apfel. WIELANDT BS 83 «Berthold II. von Pfirt 1249-1262».	1	
	Bischofskopf li. zw. h-S, feiner Perlkreis. WIELANDT BS 93 «Heinrich IV. 1275-86».	1	

⁶ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 33, Anm. 22.

		<i>Wolsen</i>	<i>Haldengut</i>
	Bischofsbrustb. zw. 2 Krummstäben, Wulstreif.	1	
	WIELANDT BS 94 «Heinrich IV. 1275-86».		
	Bischofsbrustb. v.v., i. d. Li. Krummst., i.d. Re. Buch.	5	4
	WIELANDT BS 95 «?Peter I. 1286-96?»		
	Bischofskopf li. zw. P-E, Wulstreif.		520
	WIELANDT BS 97, «Peter II. 1296-1306».		
	Bischofskopf re. zw. 2 Krummst.		2
	WIELANDT BS 98, «Peter II. 1296-1306».		
	Bischofskopf re., davor Krummst., Wulst- u. feiner Perlkreis.	12	4
	WIELANDT BS 101 «Otho v. Grandson, 1306-09».		
	Bischofskopf li. zw. 2 Kreuzen.	101	3
	WIELANDT BS 103 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».		
	Bischofsbrustbild v.v. zw. 2 Rosetten.		57
	WIELANDT BS 104 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».		
	Bischofsbb. v.v. zw. 2 Kelchen.	18	2
	WIELANDT BS 106 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».		
	Bischofskopf v.v. in fein geperltem Fünfpas.	101	2
	WIELANDT BS 107 «Gerhard v. Vuippens 1310-25».		
Breisach, bischöfl. Mzst.	Rad m. 6 Speichen, grober Perlkreis.	1	
	WIELANDT BS 66 «Mitte 13. Jh.», MATZKE 137 «um 1254/70».		
	Rad m. 8 Speichen, Wulstreif. WIELANDT BS 65 «Mitte 13. Jh.»	1	
Breisach, königl. Mzst.	Heraldischer Adler, Kopf re. (heraldisch re.), grober Perlkreis.	1	
	WIELANDT Br. 37/38, «Mitte 13. Jh.»		
Solothurn	Kopf m. Stirnbinde li., darüber Kreuz, S.VRSVS, Wulstreif.	4	
	SIMMEN/HMZ 2 «1270-1300».		
	Kopf m. Mütze li., VRSVS, Wulstreif. SIMMEN/ HMZ 3 «1270-1300».	14	
	Kopf m. Stirnbinde li., ohne Zeichen, VRSVS, Wulstreif.	34	
	SIMMEN/HMZ 4a «1270-1300».		
	Kopf m. Stirnbinde li., darüber Stern, Wulstreif, VRSVS.	1	
	SIMMEN/HMZ 4b «1270-1300».		
	Kopf m. Stirnbinde li., darüber Stern, VRSVS, Perlkreis.	487	
	SIMMEN/HMZ 5a «1270-1300».		
Bern	Bär li., darüber Königskopf. GEIGER, Bern 2 «1273-91».	6	
Zofingen	Brustb. e. gekrönten Äbtissin, ZOFIGN. BRAUN VON STUMM Tf. IV, 21 «um 1300».	1	

		<i>Wolsen</i>	<i>Haldengut</i>
	Brustb. v.v, Z*O-V*I. BRAUN VON STUMM Tf. IV, 19 «um 1285-1300».	12	4
	Gekröntes Brustb. v.v. zw. Z (verkehrt) - O. BRAUN VON STUMM Tf. IV,17 «1298-1310».		7
	Geflügelter Drache li. zw. Z-O. BRAUN VON STUMM Tf. IV,1 «um 1308-16».		9
	Geflügelter Drache li. BRAUN VON STUMM Tf. IV, 2 «um 1308-16».		350
Laufenburg	Löwe li., Wulstreif. WIELANDT LR 7 «um 1250».	19	
	Löwe li., Wulstreif. WIELANDT LR 8 «Mitte 13. Jh.»		1
	Löwe re., Wulstreif. WIELANDT LR 12 «Ende 13. Jh.»	1	
	Löwe re. m..tulpenförmigem Schwanzende. WIELANDT LR 15 «2. H. 13. Jh.»	3	
	Löwe li. m. Entenkopf. WIELANDT LR 23a «Ende 13./Anfang 14. Jh.»	1	
	Löwenprotome li. WIELANDT LR 27-29a «Johann I. 1317-37».		31
Schaff- hausen	Widder re., auf d. Rücken Turm. WIELANDT SH 7 «um 1240».	1	
	Schaf li., darüber Kopf mit Mitra. WIELANDT SH 10 «um 1280».		1
	Widder li. aus Turm kommend, Perlkreis. WIELANDT SH 12 «Anfang 14. Jh.»	10	193
St. Gallen	Lamm li. mit Nimbus, Kreuzstab mit Fahne. Lamm ohne Nimbus.	144 24	
	Lamm mit Nimbus, Kreuzstab ohne Fahne.	7	
Freiburg i.Br.	Struwelkopf zw. 2 Kreuzen, grober Perlkreis. WIELANDT Br. 20 «1. H. 13. Jh.»	1	
	Struwelkopf zw. Stern u. Kreuz, grober Perlkreis. WIELANDT Br. 21 «Mitte 13. Jh.», MATZKE 152 «um 1250/75».	1	
	Helm zw. F-R. WIELANDT Br. 69 «um 1290», BRAUN VON STUMM 20 «nach 1300», MATZKE 161 «um 1317/20».		89
Colmar	Vogel (Adler?) li., darüber Stern, grober Perlkreis. WIELANDT Br. 31a «Anfang 13. Jh.», MATZKE 171 «um 1210/30».	2	
	Taube li., darüber Kreuz, Wulstreif. WIELANDT Br. 35 «Ende 13. Jh.», MATZKE 172 «um 1290/1310».	9	
Münster?	Elefant re., auf d. Rücken Turm, Perlkreis. WIELANDT Br. 49 «um 1300».	1	
Sulzburg?	Stern m. 6 Strahlen, Wulstreif. WIELANDT BS 67a «Mitte 13. Jh.» MATZKE 199 «um 1270/1300».	3	
Unbest. Mzst.	Fabeltier m. offenem Rachen li., davor Stern. WIELANDT LR 55, MATZKE 159 «Rappoltstein? um 1250/1310».	6	

	<i>Wolsen</i>	<i>Haldengut</i>
Grober Lockenkopf li, Perlkreis. KLEIN 91, 92 «um 1300». MATZKE 153 «Freiburg? um 1275/85».	5	
Unbedeckter Kopf li. zw. S-S, oben und unten Stern.	2	
Hahn li., Wulstreif. BRAUN VON STUMM 21. MATZKE 168 «Neuenburg? 1. H. 14. Jh.»		1

Die Gesamtzahl der im SLM verfügbaren Münzen des Fundes von Wolsen differiert in Tabelle 2 etwas von jener in Tabelle 1, weil in Tabelle 2 einerseits die drei unkenntlichen Basler, das nicht näher bestimmbare Solothurner Fragment und das schlecht geprägte Laufener Exemplar sowie der wegen starker Verkrustung unbestimmte Pfennig am Schluss der Reihe nicht aufgeführt wurden, andererseits die drei derzeit unauffindbaren, aber von H. Meyer beschriebenen Pfennige hier ohne besondere Bezeichnung mitgezählt wurden.

Die einzelnen Münzstätten und ihre Typen

Zürich

Der älteste Zürcher Pfennig im Fund von Wolsen ist der mit dem Doppelkopf (Nr. 1), der in die 70er Jahre des 13. Jh. gelegt wird.⁷ Es gibt zwei verschiedene Doppelkopfpfennige von Zürich. Der (vom Betrachter aus) linke Kopf blickt beim einen Typ nach vorne, beim anderen nach links. Unser Pfennig aus Wolsen ist vom zweiten Typ, bei dem beide Köpfe Janus-artig nach aussen blicken. Die Datierung unseres zweiten Pfennigs, mit dem Felix-Kopf von vorne mit Diadem und Seitenlocken und der Umschrift ZVRICH (Nr. 2), schwankte lang zwischen «um 1280» (Braun von Stumm) und «Anfang 14. Jh.» (Schwarz). Heute legt man den Pfennig in das späte 13. Jh.

Die Ansicht von Braun von Stumm, dass der schön reliefierte Felixpfennig mit der Umschrift TVREGVM (Nr. 3) erst nach dem Äbtissinnenpfennig geprägt wurde, hat man später aufgegeben. Die Münze wurde dann meistens als Vorgängerin des Äbtissinnenpfennigs angesehen, es spricht aber einiges dafür, dass Braun von Stumm doch recht hatte: Ein Beischlag zu dem TVREGVM-Pfennig wurde von den Freiherren von Krenkingen in Tiengen geprägt, mit der Umschrift TVENGE, und auf diesen Pfennig gibt es urkundliche Hinweise aus den Jahren 1334 und 1336.⁸ Ausserdem war der Tiengener Pfennig in den Schatzfunden vom «Schönen Haus» in Basel (vergraben um 1335) und von Colmar (vergraben nach 1342) enthalten.⁹

⁷ GEIGER, Quervergleiche, S. 110/111.

⁸ M. BLASCHEGG, Die Freiherren von Krenkingen und ihre Münzstätte Tiengen, *Archivum Heraldicum – Schweizer Archiv für Heraldik* 114, 2000, S. 87-120, bes. S. 93 und 100.

⁹ DHÉNIN/POINSIGNON, Colmar.

Er dürfte also bald nach 1330 geprägt worden sein, und eine zeitliche Distanz von 30 Jahren zwischen Vorbild und Beischlag ist doch eher unwahrscheinlich. Der TV-REGVM-Pfennig wird somit gegenwärtig um 1310/20 datiert.¹⁰ Das Durchschnittsgewicht von 22 intakten Exemplaren des TVREGVM-Pfennigs beträgt 0,38 g, ebenso viel wie das des Äbtissinnenpfennigs.

Über die Datierung des Äbtissinnenpfennigs (Nr. 4) gingen die Meinungen lange auseinander. Schwarz schrieb 1940: «Der Typus scheint gegen Mitte des (14.) Jahrhunderts aufgekommen zu sein». Braun von Stumm datierte ihn früher, in die ersten zwei Jahrzehnte des 14. Jh.¹¹ Erich Cahn bezeichnete in seiner Arbeit über den Fund vom «Schönen Haus» in Basel den Äbtissinnenpfennig als den «Pfennig der Brun'schen Reform».¹² Er stützte sich auf Schwarz, der von einem Beschluss des Zürcher Rates von 1335 berichtet, nach welchem eine Gewichts- und Wertverbesserung des Pfennigs vorzunehmen sei. Das Gewicht sollte um rund ein Drittel, der Wert um das Doppelte erhöht werden. Dieser Beschluss half mit, die Unruhe in der Bevölkerung zu schüren, welche schliesslich zum Brun'schen Staatsstreich führte. Der Beschluss wurde dann aber auch unter dem neuen Rat beibehalten und durchgesetzt.¹³ Die erwähnte Gewichtsdivergenz zwischen zwei Pfennigtypen glaubte Cahn zwischen dem jüngsten Felixpfennig, das ist der mit dem Kopf nach links (mit und ohne Nimbus) zwischen Z - VI,¹⁴ und unserem Äbtissinnenpfennig zu finden. Der Felixpfennig wiegt im Fund vom «Schönen Haus» im Durchschnitt 0,24 g, der Äbtissinnenpfennig in Wolsen 0,38 g. Nun ist im Fund vom «Schönen Haus» der Felixpfennig mit insgesamt 327 Stück vertreten, der Äbtissinnenpfennig jedoch nicht. Cahn folgerte daraus, dass der Äbtissinnenpfennig der Nachfolger des Felixpfennigs sein und der Schatz vor der Ausgabe des Äbtissinnenpfennigs vergraben worden sein müsse, also 1335 oder kurz vorher. Aber schon 1971, im Auktionskatalog der Sammlung Wüthrich, distanzierte sich Cahn von seiner früheren Theorie, denn die Funde von Wolsen und Haldengut zeigen ein anderes Bild. Hier ist die Situation genau umgekehrt: Wir haben jede Menge Äbtissinnenpfennige, jedoch keinen Felixpfennig vom erwähnten jüngsten Typ. Wenn man die Funde Wolsen und Haldengut anschaut, kommt man zur Ansicht, dass der Felixpfennig nach dem Äbtissinnenpfennig geprägt wurde, und die Münzschatze vor der Ausgabe des jüngsten Felixpfennigs vergraben wurden.

Auch von Geiger wurde Cahn's ursprüngliche Theorie widerlegt. Geiger fand einen *terminus ante quem* für den Beginn der Prägung der Äbtissinnenpfennige:¹⁵ Im Jahr 1335 verbot Zürich u.a. die Burgdorfer Pfennige des Grafen von Kyburg. Diese sind Nachahmungen der Zofinger Pfennige mit ZOFI, welche ihrerseits Bei-

¹⁰ PETER/ZÄCH, Kaiseraugst, S. 150 f.

¹¹ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 33, Anm. 22.

¹² CAHN, Schönes Haus. Wir beschäftigen uns hier nur mit der um 1335 verborgenen Fundmasse A. Die um 1340 verborgene Fundmasse B enthält ausschliesslich spätere Basler Pfennige, welche von den hier behandelten Fragen nicht mehr betroffen werden.

¹³ SCHWARZ, Zürich, S. 73 und 81.

¹⁴ MEYER 1840, Nr. 26; HÜRLIMANN, Zürich 56-57; SCHWARZ, Zürich 28-29 (erste Hälfte 14. Jh.); BRAUN VON STUMM, Zofingen, Tf. IV, 27 (1315-1330).

¹⁵ GEIGER, Quervergleiche, S. 112.

schläge zu den Zürcher Äbtissinnenpfennigen sind. Wenn auch das Jahr 1335 als *terminus ante quem* noch einen grossen Spielraum für den Beginn der Prägung der Äbtissinnenpfennige offen lässt, so spricht jetzt nichts mehr gegen einen früheren Prägebeginn. Wenn wir die ZOVI-Pfennige, wie heute mehrheitlich angenommen wird, in die Zeit ab 1300 legen, kommen wir mit ihrem Vorbild, dem Zürcher Äbtissinnenpfennig, ins Ende des 13. Jh. Auch dies spricht dafür, dass der TVREGVM-Pfennig erst nach dem Äbtissinnenpfennig geprägt wurde, denn wenn er der Vorgänger des Äbtissinnenpfennigs wäre, dann würde der Zeitraum für seine Prägung doch recht eng.

Im Handel ist der Äbtissinnenpfennig heute die häufigste Zürcher Mittelaltermünze. Das bedeutet nicht unbedingt, dass er im Vergleich zu anderen Typen in besonders hoher Auflage oder viele Jahre hindurch geprägt wurde, sondern es heisst vielleicht nur, dass einmal ein Fund oder grössere Teile eines solchen in den Handel kamen. Stammen viele der heute bekannten Pfennige dieses Typs etwa aus der 1869 zerstreuten Hälfte des Fundes von Wolsen? Neben Wolsen und Haldengut kennen wir den nach 1384 (Berner Zweier!) verborgenen Fund von Wolfwil, in dem unser Typ war, neben anderen älteren Münzen, so St. Galler «ewigen Pfennigen» von 1295-1335.¹⁶ Ein weiteres Exemplar befindet sich unter den drei Münzen, die der spärliche Rest eines 1936/37 in Villeret im Vallon de St-Imier gefundenen aber unbearbeitet gebliebenen Münzschatzes sind.¹⁷ Auch in den Funden von Colmar und Joressens befanden sich einzelne Äbtissinnenpfennige unseres Typs.¹⁸ Bei den archäologischen Kirchengrabungen der letzten Jahrzehnte fanden sich nur in der Laurentiuskirche in Winterthur drei Äbtissinnenpfennige.¹⁹

Basel

244 Pfennige aus dem heutigen Bestand des Wolsener Fundes sind der Münzstätte Basel zuzuweisen. Neun Exemplare stammen noch aus dem 13. Jh., die anderen aus den ersten zwei Jahrzehnten des 14. Jh. Die «Radpfennige», welche Wielandt nach Basel und in die Mitte des 13. Jh. legte, weist jetzt Matzke der bischöflich-baslerischen Münzstätte in Breisach zu. Für die «Sternpfennige» kommt nach Matzke am ehesten eine Münzstätte der Herren von Uesenberg in Sulzburg in Frage. Von den Typen unseres Fundes (Nr. 5-9), auf denen der sitzende Bischof, ein Bischofsbrustbild oder ein Bischofskopf dargestellt sind, werden von Wielandt einer (Nr. 5) in die erste Hälfte und die drei anderen (Nr. 6-9) in die Mitte und die 2. Hälfte des 13. Jh. gelegt. Bemerkenswert ist der seltene Pfennig mit dem sitzenden Bischof

¹⁶ MEYER 1863, S. 29-32, Taf. II.

¹⁷ D. SCHMUTZ, Ein spätmittelalterlicher Münzschatzfund aus Villeret im Vallon de St-Imier, SM 55, 2005, S. 50-53.

¹⁸ Le Trésor de Colmar. Katalog der Ausstellung im Musée Unterlinden (Paris/Colmar 1999) S. 105, Nr. 476; A. GEISER/C. EL SHERBINY/C. RAEMY TOURNELLE, Trésor de Joressens (FR) 1. Fonds du Cabinet des Médailles Lausanne, Bulletin de l'Association des Amis du Cabinet des Médailles 15, 2002, S. 20-28. – Siehe jedoch S. 164.

¹⁹ VON ROTEN, Winterthur, S. 94-110.

von vorn, der zwei Reichsäpfel (oder sind es Ziborien?)²⁰ in den Händen hält (Nr. 6). Wielandt schreibt ihn dem Bischof Berthold II. von Pfirt (1249-1262) zu, räumt aber ein, dass auch andere Datierungen möglich sind. Von Bischof Peter II. von Aspelt (1296-1306) kennen wir Pfennige mit einem Bischofskopf nach links zwischen den Buchstaben P - E. Diese sind im Haldengut-Fund häufig, fehlen aber im Wolsener Schatz. Dies veranlasste Braun von Stumm, dessen Verbergung vor 1310 und etwa ein Jahrzehnt vor der des Haldengut-Fundes anzunehmen.²¹ Es sind aber in Wolsen Basler Pfennige dabei, die nach Wielandt später, nämlich unter Peters Nachfolgern Otho von Grandson (1306-09) und Gerhard von Vuippens (1310-1325) geprägt wurden (Nr. 10-13). Die zahlreichen Pfennige mit dem fein geperlten Sechspass um den Bischofskopf (Nr. 13) sind durchwegs entweder mit stark abgenutzten Stempeln oder mit flüchtigen Hammerschlägen geprägt, sodass ein schöneres, aber nicht aus dem Fund von Wolsen stammendes Exemplar dieses Typs aus dem Bestand des SLM mitfotografiert wurde.

Der Typ eines schlecht geprägten Exemplars mit einem Bischofskopf von vorne und links davon einem nach aussen gerichteten Krummstab (Nr. 14) war bei Wielandt nicht zu finden. Was rechts von dem Kopf ist, lässt sich nicht erkennen. Wenn es ebenfalls ein nach aussen gekrümmter Bischofsstab wäre, hätte die Münze Ähnlichkeit mit Wielandt 94 (unsere Nr. 8), aber die Mitra ist anders, flacher. Desgleichen waren die beiden von vierzipfeligen Pfennigen stammenden, verkrusteten Fragmente, die einen Bischofskopf nach rechts und von vorne (?) zeigen (Nr. 15a und b), vorerst nicht zu identifizieren.

Breisach

Die Münze Nr. 16 ist mit ihrem Kreis dicker Perlen ein typischer Breisgauer Pfennig. Wielandt (BS 66 und Br. 64) vermutet, dass dieser Typ in der Basler Münze für den Umlauf im Breisgau geprägt worden sein könnte. Matzke legt ihn nach Breisach, in die Zeit um 1254-70. Matzke weist überhaupt alle brakteatenartigen Radpfennige, auch die mit Wulstreif, der bischöflich-baslerischen Münzstätte Breisach zu, sodass wir den zweiten Radpfennig unseres Fundes, Wielandt 65, hier anschliessen, ohne dass Matzke diesen Typ mit dem achtspeichigen Rad ausdrücklich anführt.

In Breisach verfügte von ca. 1185 bis 1198 und von 1218 bis um 1250 auch der König über die Münzstätte. Bekanntlich wurde der König und spätere Kaiser Heinrich VI. im Jahr 1185 vom Basler Bischof mit der Hälfte der Burg und des Ortes Breisach belehnt. Bald darauf gründeten Bischof und König gemeinsam die Stadt. Dieses Kondominium betraf auch die Münzstätte. Die Breisgauer Pfennige mit dem heraldischen Adler weist Matzke der königlichen Münzstätte in Breisach zu. Der im Fund von Wolsen enthaltene Pfennig mit dem heraldischen Adler im groben Perlkreis wurde von Meyer beschrieben, aber nicht abgebildet.²² Er ist zurzeit nicht

²⁰ Der bischöflich-augsburgische Pfennig Steinhilber 86 zeigt eine ganz ähnliche Darstellung, mit «Ziborien».

²¹ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 33, Anm. 22.

²² MEYER 1869, S. 81, Nr. 7 (unter «Unbekannte»).

auffindbar. Wielandt hat in seinem «Breisgauer Pfennig» drei untereinander ähnliche Typen abgebildet, auf welche Meyers Beschreibung passt. Unsere Nr. 18 zeigt eine dieser drei Münzen aus der Arbeit von Wielandt,²³ natürlich ohne Sicherheit, dass der verschollene Pfennig wirklich dieser Abbildung genau entsprach. Nach Matzke fällt er in die Zeit um 1230/50.

Solothurn

Die Pfennige mit dem Ursus-Kopf nach links sind bei SIMMEN/HMZ alle in die Zeit um 1270-1300 datiert, was aber wohl zu früh ist.²⁴ Wir haben in unserem Fund die Typen SIMMEN/HMZ 2, 3, 4a (Nr. 19, 20, 21a und 21b), 4b (Nr. 22) und 5a (Nr. 23a-d). Der Typ 5a ist mit 486 Exemplaren in Wolsen der weitaus häufigste. Von ihm gibt es viele Stempelvarianten: Der Perlkreis ist manchmal grob, die Perlen locker aneinandergereiht, oder feiner mit engstehenden Perlen, sodass der Eindruck eines geriffelten Wulstreifs entsteht.²⁵ Der Stern über dem Kopf ist oft gross, oft klein, die Zahl der Zacken des Sterns ist, wenn erkennbar, immer sechs, aber häufig kann man sie nicht ausmachen, oft ist auch der Stern von einem Kreuz nicht zu unterscheiden. Ein sicheres Kreuz, das dann, bei vorhandenem Perlkreis, den Typ 5b kennzeichnen würde, konnte ich nicht finden. Die drei Locken können waagrecht oder schräg nach abwärts gezeichnet sein. Am Halsabschluss kann der Kragen kurz oder lang sein. Auch die Augenbrauen sind verschieden gezeichnet. Die Münzen von Solothurn sind in der Mehrzahl ausgesprochen schlecht geprägt; ob mit abgenutzen Stempeln oder mit flüchtigen Hammerschlägen kann ich nicht beurteilen. Die beiden Exemplare Nr. 22c und d schauen zwar verschieden aus, stammen aber von zwei ganz nahe verwandten Stempeln, wenn nicht gar von einem einzigen, der unterschiedlich gut ausgeprägt wurde oder nicht gleich stark abgenutzt war.

Bern

Dass im Wolsener Fund sechs Berner Pfennige vom Typ Geiger 2 (Nr. 25) enthalten sind, passt perfekt zu Geigers Datierung dieser Münze in das letzte Viertel des 13. Jh. Früher legte man diesen Pfennig in die Zeit Kaiser Friedrich II. Träfe diese Datierung zu, wären bei der dann erheblich längeren Zeitspanne zwischen Prägung und Fundverbergung wahrscheinlich nicht so viele Exemplare im Fund. Dies vor allem angesichts der im Durchschnitt kurzen Umlaufszeit der mittelalterlichen Pfennige, dann auch wegen der für damalige Verhältnisse beträchtlichen Entfernung zwischen Bern und dem Fundort, aber auch weil der Berner Pfennig, etwa im Vergleich mit Basel und Zürich, ein relativ kleines Umlaufgebiet hatte,²⁶ und die Emissionen kleiner als in vergleichbaren Städten waren.

²³ WIELANDT Br. 38.

²⁴ SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, S. 33, und PETER/ZÄCH, Kaiseraugst, legen sie in den Anfang des 14. Jh.

²⁵ Vgl. SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, S. 33.

²⁶ GEIGER, Bern, S. 319.

Zofingen

Sowohl die ZOFI-Pfennige (Nr. 26) als auch der Pfennig mit der Umschrift ZOFIGN (Nr. 27) sind Beischläge zu den Zürcher Äbtissinnenpfennigen.²⁷ Braun von Stumm datierte den ZOFI-Pfennig um 1285-1300,²⁸ was nach heutiger Sicht etwas zu früh ist. Die Datierung dieses Pfennigs auf Anfang 14. Jh. ist wohl vorzuziehen.²⁹ In Wolsen fehlen die im Haldengut-Fund mit sieben Exemplaren vertretenen Pfennige mit dem gekrönten Kopf von vorne.³⁰

Laufenburg

Mit 19 Exemplaren ist der Pfennig Nr. 28 (Wielandt LR 7) in unserem Fund relativ häufig. Wielandt legt ihn in seiner Arbeit über die Münzen von Laufenburg und Rheinau, 1978, in die Zeit um 1250. Die Häufigkeit in unserem Fund überrascht und könnte besser zu einer Prägung der Münze gegen Ende oder zumindest in der 2. Hälfte des 13. Jh. passen. Dort hatte ihn Wielandt 1976, im «Breisgauer Pfennig», auch eingeordnet. Zwei Stempelvarianten sind hier abgebildet (Nr. 28a und b). Die beiden Münzen Nr. 29 (Wielandt 12) und 30 (Wielandt 15) werden ebenfalls in die 2. Hälfte des 13. Jh. gelegt. Ob der Löwenpfennig mit dem tulpenförmigen Schwanzende (Nr. 30) in Laufenburg geprägt wurde, ist nach Wielandt nicht sicher. Die Münze mit dem «Entenkopf» (Wielandt 23a, hier Nr. 31), Ende 13./Anfang 14. Jh. datiert, eventuell ein Hälbling, passt gut in die Zeit, in welcher wir die Verbergung des Wolsener Fundes vermuten. Der im Haldengut-Fund häufige Pfennig mit dem aufgerichteten Löwenvorderteil (Wielandt 27-29), den Wielandt dem Grafen Johann I. von Habsburg-Laufenburg (1315-1337) zuschreibt, ist in Wolsen nicht vertreten. Den schlecht geprägten Pfennig Nr. 32 konnte ich bei Wielandt nicht finden. Es handelt sich sicher um einen Löwen, aber die Zuteilung nach Laufenburg ist fraglich.

Schaffhausen

Der relativ häufige Pfennig mit dem linkshin aus dem Turm springenden Widder im Perlkreis (Nr. 34) wird von Braun von Stumm in seiner Übersicht über den Haldengut-Fund³¹ in die Zeit um 1300 gelegt. Wielandt identifizierte ihn 1959 in seiner «Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte» mit dem 1339 bis 1350 urkundlich belegten «Breisgauer Pfennig Schaffhauser Münze» und vermutete, er sei ab 1333 längere Zeit geprägt worden. Aber 1976, in der zweiten Auflage seines «Breis-

²⁷ GEIGER, Quervergleiche, S. 111.

²⁸ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 45.

²⁹ SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg, Nr. 160-165 datieren sie um 1320.

³⁰ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 47-50.

³¹ BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 58.

gauer Pfennigs» korrigierte er diese Datierung und legte den Pfennig nun in den Anfang des 14. Jh. Der um einiges ältere Pfennig Nr. 33 ist in Meyers Beschreibung des Fundes von Wolsen mit einem Exemplar aufgeführt, aber jetzt nicht auffindbar.

St. Gallen

Alle drei Typen vierzipfelter St. Galler Pfennige des 14. Jh., die schon H. Meyer 1845 beschrieben hat,³² sind im Wolsener Fund vertreten, nämlich 1) in Wulstreif und feinem innerem Perlkreis Lamm nach links mit Nimbus, rückwärts nach einem Kreuzstab mit Fahne blickend, 2) Lamm ohne Nimbus und 3) Lamm mit Nimbus, aber Kreuzstab ohne Fahne. Allerdings kommt bei flau geprägten Exemplaren der Nimbus gelegentlich nicht zur Darstellung, sodass der erste und der zweite Typ oft nicht zu unterscheiden sind.³³ Der erste Typ (Nr. 35) ist der weitaus häufigste. Die zahlreichen Stempelvarianten dieses Typs in unserem Fund zeigen an, dass der Schatz wahrscheinlich einige Zeit nach dem Beginn der Prägung dieser vierzipfeligen Pfennige vergraben wurde.

Das Durchschnittsgewicht von 70 nicht ausgebrochen und möglichst wenig verkrusteten Pfennigen dieses Typs aus Wolsen beträgt 0,333 g. Das ist niedriger als das der Zürcher Äbtissinnenpfennige, aber höher als jenes der Solothurner (0,329 g). Vor allem aber ist es höher als das Durchschnittsgewicht der Pfennige aus der Fundmasse A des Fundes vom Schönen Haus in Basel, das zwischen 0,22 und 0,25 g liegt, mit Ausnahme eines Zürcher Pfennigtyps (Hürlimann 59, Schwarz 33), dessen Gewichte Cahn nicht angibt, der aber meistens etwas schwerer ist (bei Hürlimann 0,22-0,35 g, in der Slg. Wüthrich 0,28 g).

Unsere St. Galler Vierzipfeligen finden wir ausser in Wolsen auch in den Schatzfunden von Wolfwil³⁴ und Colmar.³⁵ Die sieben St. Galler Brakteaten des Fundes von Osterfingen³⁶ sind runde Angster aus dem Anfang des 15. Jh. Auffallend viele Exemplare unsere Typs 1 wurden im Breisgau gefunden, und zwar in Britzingen

³² MEYER 1845; ZÄCH, St. Gallen, S. 43.

³³ Die Ordnungszahlen bedeuten hier nicht eine chronologische Reihenfolge, sondern kommen von der Sortierung der Münzen nach dem Kriterium der Häufigkeit.

³⁴ MEYER 1863. Die Anzahl der Stücke ist nicht angegeben, auch ist die Beschreibung sehr kursorisch, sodass der Typ nicht mit völliger Sicherheit identifiziert werden kann, aber nachdem Meyer von der «bekannten Sorte, die ein Lamm mit Kreuzfahne darstellt» schreibt, und der Schatz ausser einigen zweiseitigen Münzen und drei unbekannten kleinen Brakteaten nur vierzipfelige Brakteaten enthält, dürfte es sich um unseren, auch in Wolsen vorhandenen Typ handeln. Der Fund von Wolfwil wurde nach 1384 verborgen (Berner Zweier!), aber er enthält auch andere Typen aus früheren Jahrzehnten, so unsere Zürcher Äbtissinnenpfennige und Schaffhauser Pfennige mit dem aus dem Tor springenden Widder.

³⁵ Ein Exemplar, vom Typ ohne Kreuzfahne; DHÉNIN/POINSIGNON, Colmar, S. 95, Nr. 377.

³⁶ K. HENKING, Der Münzfund von Osterfingen, SNR 17, 1911, S. 307-311. Henking schreibt, dass alle erfassten 946 Brakteaten «der runden Form angehören».

(bei Badenweiler) und in Teningen.³⁷ Aus Kirchengrabungen kennen wir bis jetzt ein Exemplar aus der Winterthurer Stadtkirche St. Laurentius.³⁸

Das Vorkommen der vierzipfeligen St. Galler im Fund von Wolsen überrascht. Allgemein wird angenommen, dass diese Pfennige erst nach dem Ausgehen der «ewigen Pfennige» im Bodenseeraum, also nach 1335, geprägt wurden.³⁹ Oft werden sie in die 2. Hälfte des 14. Jh. gelegt.⁴⁰ Nun spricht aber, wie unten noch ausgeführt wird, vieles für eine Verbergung des Schatzes von Wolsen im zweiten Jahrzehnt des 14. Jh., und eigentlich nichts dagegen, mit Ausnahme der St. Galler.

Theoretisch bieten sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten an:

- Vielleicht wurde der Schatz doch erst nach 1335 verborgen. Oder vielleicht wurde der grösste Teil der Fundmasse zu einem früheren Zeitpunkt gesammelt, und die St. Galler Pfennige kamen erst später, etwa kurz vor der Vergrabung, dazu.
- Denkbar ist auch, dass die vierzipfeligen Lammpfennige zwar vor 1335 geprägt wurden, aber nicht aus St. Gallen stammen. Das *agnus dei* kommt schliesslich als Münzbild im Mittelalter an zahlreichen Orten vor.⁴¹ Allerdings ist im Bereich der südwest-alemannischen Pfennige in dieser Zeit keine andere Münzherrschaft bekannt, die das *agnus dei* als Emblem geführt hat. Ein Beischlag durch eine kleinere Münzherrschaft ist angesichts der Häufigkeit unseres Pfennigs eher wenig wahrscheinlich. Gegen die Vermutung, dass die Pfennige aus Schaffhausen stammen, spricht m.E., dass das Schaffhauser Wappentier ein Widder ohne geistliche Attribute ist. Ausserdem prägte Schaffhausen in der Zeit um 1300 den heute häufigen, auch in Wolsen vertretenen Pfennig mit dem aus einem Turm springenden Widder und hatte wohl die Prägung von Beischlägen mit St. Galler Münzbild nicht nötig.

³⁷ NAU, Münzumlaufl, gibt zwei Funde von Britzingen an: Aus dem älteren, vor 1843, sollen 129 «Breisgauer Adler- und Lammpfennige» erfasst worden sein, der jüngere, 1862, habe 1257 Pfennige Breisgauer, Strassburger und Konstanzer Schlages enthalten. Von diesen konnte ich in einem alten Fundinventar im BLM Karlsruhe die genaue Beschreibung von 52 «viereckigen Brakteaten mit Agnus dei mit Kreuzfahne und Nimbus nach links schreitend im Perlkreis, aussen Wulstreif» lesen. Im Gegensatz dazu steht aber in der Notiz über den Fund von Britzingen in der Numismatischen Zeitung Nr. 14, Juli 1862: «61 Stück mit einem rückwärts blickenden Lamm, von der rechten Seite dargestellt und einen Kreuzstab haltend». – Von dem 1782 gehobenen Fund von Teningen, nach NAU 225 Stück Lammpfennige Breisgauer und Konstanzer Schlages erfasst, sind in dem erwähnten Fundverzeichnis 96 «viereckige St. Galler Lammbakteaten wie im Fund von Britzingen» beschrieben. – In der Sammlung des BLM Karlsruhe sind noch drei vierzipfelige Lammpfennige mit der Herkunftsangabe «Teningen» zu eruieren. Ein Stück ist von unserem Typ wie in Wolsen, zwei jedoch vom Typ mit dem Lamm nach rechts.

³⁸ Ein Exemplar mit Nimbus und Fahne; VON ROTEN, Winterthur, Nr. 596.

³⁹ ZÄCH, St. Gallen, S. 43.

⁴⁰ Z.B. im Katalog der Slg. Wüthrich (Nr. 284).

⁴¹ Z.B. auf Wiener Pfennigen, auf «Friesachern», auf Regensburgern, auf einem «Augustensis», auf einem Pfennig des Trierer Erzbischofs Egilbert, im Herzogtum Brabant u.a. Schliesslich sei auch auf Münzen des Bistums Brixen, die früher oft mit St. Gallern verwechselt wurden, und auf die Strassburger «Lammpfennige» verwiesen.

Es gibt auch noch andere, ältere, vierzipfelige Lammpfennige: In dem um 1862 entdeckten, sicher vor 1300, wahrscheinlich um 1275 verborgenen Schatzfund von Marbach im Elsass⁴² befinden sich zwei vierzipfelige Pfennigtypen mit dem Gotteslamm wie auf den St. Galler Bodenseepfennigen (Abb. 3). Der eine, dort mit sieben Exemplaren vertretene Typ (dort Nr. 28) ist mit seinem Kreis aus groben Perlen ein typischer Breisgauer Pfennig, und man kann an seiner sanktgallischen Herkunft zweifeln. Wielandt bezeichnet ihn als einen «Breisgauer Beischlag zu den St. Galler Lammpfennigen»⁴³ und bringt ihn mit den St. Galler Besitzungen im Breisgau in möglichen Zusammenhang. Der andere Typ (dort Nr. 32, ein Exemplar) weist nach Wielandt mit seinem feinen Perlkreis und der typischen Gestaltung des *agnus dei* eher auf St. Gallen hin.⁴⁴ Er unterscheidet sich von den in Wolsen vertretenen Typen vor allem durch das Fehlen des Wulstreifs.



Abb. 3

Dann ist da der vierzipfelige Pfennig mit dem Lamm nach rechts, Kreuzstab ohne Fahne, Perlkreis ohne Wulstreif (MEYER 1845 Tf. 2 Nr. 82, Slg. Wüthrich 286), welcher meistens St. Gallen und der zweiten Hälfte des 14. Jh. zugewiesen wird, aber auch schon als Schaffhauser Beischlag zu St. Gallen interpretiert wurde, vor allem weil das Lamm kleine Hörner zu haben scheint. Aber der Stil der Münze weist eher in die zweite Hälfte des 13. Jh., und die Münze hat eine Ähnlichkeit mit einem St. Galler Bodenseepfennig aus der Zeit um 1260 mit Lamm nach links und Kreuzstab ohne Fahne (Klein, CC Nr. 74 ff., Slg. Wüthrich 279). Ob alle diese Pfennige St. Galler sind oder nicht, ist vorerst noch unsicher.

- Vielleicht sind unsere vierzipfeligen Lammpfennige aus dem Wolsener Fund doch St. Galler und vor 1335 geprägt. Vielleicht gab man in St. Gallen früher als in Konstanz die Prägung des «ewigen Pfennigs» vom Bodenseetyp auf. Die bis 1335 geltenden Verlängerungen des Vertrags von 1295 zur Prägung des «ewigen Pfennigs» wurden ja nur zwischen dem Bischof und den Bürgern von Konstanz

⁴² Siehe Abb. 3. WIELANDT, Marbach, und BRAUN VON STUMM, Zofingen, S. 43, legen ihn übereinstimmend in die Zeit 1270-80.

⁴³ WIELANDT Br., Nr. 73g.

⁴⁴ WIELANDT, Marbach S. 1660.

vereinbart.⁴⁵ Wie lange die anderen Münzstände, die 1295 ebenfalls mit der Prägung von «ewigen Pfennigen» begonnen hatten, sich in dieser Hinsicht dem Konstanzer Bischof anschlossen, ist nicht bekannt.

- Schliesslich kann man auch denken, dass vielleicht in St. Gallen oder in seinem Hoheitsgebiet dann und wann in einer oder in mehreren Münzstätten neben den runden Bodenseepfennigen auch Vierzipfelige geprägt wurden, für andere Regionen des St. Galler Hoheits- oder Einflussgebietes. Unsere Vierzipfeligen wären dann parallel zu den «ewigen Pfennigen» vom Bodenseetyp hergestellt worden. Verwaltungsmittelpunkt der St. Galler Besitzungen im Breisgau war Ebringen,⁴⁶ heute ein Dorf südlich von Freiburg, aber der früheste in einer mittelalterlichen Urkunde genannte Ort des Breisgaus. Ebringen war Sitz eines St. Galler Propstes, der schon 1285 urkundlich erwähnt wird.⁴⁷ Ob man an eine Prägung in Ebringen denken könnte? Auf eine Prägung oder zumindest den Umlauf der vierzipfeligen «St. Galler» im Breisgau weist auch die oben beschriebene Fundsituation hin.

Freiburg i.Br.

Der Ursprungsort der Breisgauer «Struwelkopfpfennige» war bisher nicht klar. Nach WIELANDT Br. werden diese Münzen mit frontaler Büste meist einer unbekannten Breisgauer Münzstätte zugeteilt und an den Anfang und in die erste Hälfte des 13. Jh. gelegt. In seiner Badischen Münz- und Geldgeschichte führt Wielandt sie unter den «Breisgauer Pfennigen des 12. und 13. Jh., die als Gepräge der Markgrafen von Baden und als deren Beischläge in Betracht kommen». Matzke reiht sie unter die «Dynastepfennige» mit teils seitlichem, teils frontalem Brustbild ein und weist alle der Münzstätte Freiburg zu. Den Pfennig Nr. 38 hat MEYER 1869, Taf. VIII, Nr. 12 beschrieben und als Zeichnung abgebildet, die Münze ist aber verschollen. Die Zeichnung entspricht dem Typ WIELANDT Br. 20 (1. Hälfte 13. Jh.). Matzke hat diesen Typ (mit dem Kopf zwischen zwei Kreuzen) nicht abgebildet. Der zweite Stuwelkopfpfennig (Nr. 39) zeigt den Kopf zwischen Stern und Kreuz. Er gleicht am ehesten WIELANDT Br. 21 (Mitte 13. Jh.). MATZKE, Bergbauprägungen (S. 152) weist ihn dem Grafen Konrad I. von Freiburg (1236-1272) zu.

Colmar

Von den Pfennigen mit einem schreitenden oder stehenden Vogel (Adler?) nach links und einem Stern darüber im Kreis grober Perlen haben wir zwei Exemplare im Fund von Wolsen (Nr. 40). Als Münzstätte wurde meist Freiburg vermutet (WIE-

⁴⁵ J. CAHN, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter (Heidelberg 1911), S. 170.

⁴⁶ Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 6, Baden-Württemberg (Stuttgart 1965), S. 163.

⁴⁷ Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Teil III, Nr. 1048, S. 245.

LANDT Br. 31-33). MATZKE, Bergbauprägungen (S. 171) begründet seine Zuweisung nach Colmar damit, dass die königliche Münzstätte in der Reichsstadt Colmar zur Führung eines Adlers berechtigt war, diesen aber zur Unterscheidung vom heraldischen Adler der königlichen Münzstätte in Breisach als schreitenden Vogel darstellte. Die Ähnlichkeit mit einer Taube sei dabei durchaus beabsichtigt gewesen, da die Taube (Columba) auch als «redendes Wappen» für Colmar (Columbaria) gelten konnte. Über die Zeitstellung dieser Münze sind sich WIELANDT Br. (Anfang 13. Jh.) und MATZKE, Bergbauprägungen (1210/30) einig. Später datiert wird der Pfennig Nr. 41, der nun recht deutlich eine Taube mit einem Kreuz darüber im Wulstkreis zeigt: WIELANDT Br. (35) «Ende 13. Jh.», MATZKE, Bergbauprägungen (S. 172) «1290/1310». Die Stadt erhielt erst 1376 ein eigenes Münzrecht. Von den neun Colmarer Pfennigen des späteren «Tauben-Typs» werden hier zwei Varianten abgebildet; das Durchschnittsgewicht dieser neun Münzen beträgt 0,332 g.

Münster?

Es gibt zwei Typen von «Elefantenpfennigen». Der ältere, seltene Typ, zeigt den Elefanten nach rechts mit einem Turm auf dem Rücken. Ein leider sehr ausgebrochenes Exemplar dieses Typs ist im Fund von Wolsen enthalten (Nr. 42). Früher wies man diese Pfennige den Grafen von Helfenstein zu, weil diese einen Elefanten im Wappen führten.⁴⁸ Aber die Helfensteiner sassen auf der Schwäbischen Alb und im Donautal und können schon aus geografischen Gründen nicht mit den südwestalemannischen Pfennigen in Zusammenhang gebracht werden. Neuerdings werden die Elefantenpfennige versuchsweise der um 1346 von den Freiburgern zerstörten Breisgauer Bergbaustadt Münster und den Herren von Staufen zugeordnet, nicht zuletzt weil in ihrer Nähe, am Höllberg bei Staufen, 1893/95 ein Hort mit einer grossen Zahl der jüngeren Elefantenpfennige gefunden wurde.⁴⁹

Sulzburg?

Matzke weist, allerdings mit Fragezeichen, die vierzipfeligen Pfennige mit einem Stern (zu denen auch unsere Nr. 43 gehört) der Münzstätte Sulzburg zu, die den Herren von Uesenberg gehörte. Von der Bergbaustadt Sulzburg ist ein Siegel aus dem Jahr 1283 überliefert, das als wichtigen Bildbestandteil einen grossen Stern zeigt. Wielandt reihte die Münze noch unter die Basler «vierzipfeligen Pfennige mit Kreuz, Rad und Stern» aus der Mitte des 13. Jh. ein.

⁴⁸ Zu den Hintergründen U. KLEIN, Die Münzen der Grafen von Helfenstein. Beiträge zur Süddeutschen Münzgeschichte (Stuttgart 2001), S. 209-235, bes. S. 229.

⁴⁹ B. ZÄCH, Elefantenpfennige im Breisgau, in: M. UNTERMANN, A. BECHTOLD (Hrsg.), Die Bergstadt Münster im Breisgau: Archäologie und Geschichte. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg (in Vorb.).

Unbestimmte Münzstätten

Der Münztyp Nr. 44 wird im Handel immer unter Rheinau geführt. WIELANDT LR hält die Münze eher für einen Laufenburger Beischlag zu einem bei MEYER 1845, Tf. 3, Nr. 174 abgebildeten Pfennig, der das Rheinauer Wappen, einen gekrümmten Salm, zeigt. Matzke denkt an die Möglichkeit eines Beischlags der Herren von Rappoltstein zu dem Freiburger Pfennig mit dem schon mehr einem Raben ähnlichen Adlerkopf WIELANDT Br. 48, den Wielandt an den Anfang des 14. Jh. und Matzke in die Zeit um 1295/1310 legen. Die sechs unversehrten Exemplare aus unserem Fund wiegen zwischen 0,322 und 0,371 g, im Durchschnitt 0,347 g.

Dass der Pfennigtyp Nr. 45 heute im Handel allgemein nach Villingen gelegt wird, ist sicher unberechtigt. Ulrich Klein schreibt, dass der grob gezeichnete Lockenkopf auf diesem vorher unbestimmten Breisgauer Pfennig erstmals 1920 in einem Auktionskatalog kommentarlos als Kopf des Stadtpatrons St. Barnabas interpretiert wurde, dass diese Deutung jedoch hinfällig ist, weil ein Barnabas-Patrozinium in Villingen nicht vor 1510 zu belegen ist.⁵⁰ Klein legt die Münze wieder zu den Unbestimmten. Matzke (153) hält es für denkbar, dass der Typ der letzte aus der Reihe der «Dynastepfennige» sein könnte, die er alle Freiburg zuweist, aber er legt sich nicht fest. Die vier intakten Stücke aus Wolsen haben ein Durchschnittsgewicht von 0,345 g.

Der Pfennig Nr. 46, mit einem an Solothurner Münzen erinnernden Kopf nach links zwischen zwei S und je einem Stern oben und unten ist nur aus dem Wolsener Fund bekannt, wo er mit zwei Exemplaren vertreten ist. Das Gewicht der beiden Münzen beträgt 0,343 und 0,260 g. Ihre Herkunft ist bis heute unbekannt. Geiger weist auf eine Ähnlichkeit in der Behandlung der Locken mit zwei Basler Pfennigen aus der Zeit König Rudolfs von Habsburg und Bischof Heinrichs IV. hin.⁵¹ Der auch schon geäußerte Gedanke, dass man vielleicht den Pfennig nach Schaffhausen legen könnte, weil im 11. Jahrhundert Kloster und Münster zu Schaffhausen dem Erlöser geweiht wurden und die zwei S *Sanctus Salvator* bedeuten könnten,⁵² ist auch nur eine vage Vermutung.

Der durch und durch korrodierte, verkrustete und ausgebrochene Pfennig Nr. 47 liess sich noch nicht identifizieren. Der grobe Perlkreis lässt eine Breisgauer Herkunft erkennen, sonst ist das Münzbild unkenntlich.

Fragen nach Verbergungszeit, Fundbildung und Geldwert des Schatzes von Wolsen

Keller vermutete 1869 eine Vergrabung des Schatzes am Ende des 14. oder am Anfang des 15. Jh. Möglich erschien ihm ein Zusammenhang mit der Eroberung des vorher habsburgischen Gebietes durch die Zürcher im Jahr 1415. Diese Ansicht ist heute längst aufgegeben. Braun von Stumm datierte die Schatzverbergung über 100 Jahre früher, vor 1310, dies hauptsächlich wegen der Abwesenheit der Basler

⁵⁰ KLEIN, Villingen, S. 31, Abb. 91-92.

⁵¹ GEIGER, Quervergleiche, S. 109.

⁵² WIELANDT SH, S. 11.

Pfennige Peters von Aspelt (1296-1306) und der Zofinger «Königskopfpfennige» im Schatzfund. E. Cahn erwähnt in seiner Arbeit über den Fund vom «Schönen Haus» den Fund von Wolsen zwar nicht, seine ursprüngliche Ansicht, dass die Äbtissinnenpfennige nach 1335 geprägt wurden, hätte aber eine Vergrabung des Schatzes nach diesem Jahr impliziert. Cahn hat sich zwar dann von dieser Ansicht distanziert, und Geiger hat sie definitiv widerlegt, aber man kommt zu dem gleichen Ergebnis, wenn man annimmt, dass die St. Galler vierzipfeligen Pfennige nach 1335 geprägt wurden. Wir haben also heute im wesentlichen zwei Meinungen über den Verbergungszeitpunkt: den Anfang oder das späte vierte Jahrzehnt des 14. Jh.

Welche Indizien sprechen für den früheren Zeitpunkt? Wenn wir von den St. Galler Vierzipfeligen, deren Prägezeit wir vorerst offen lassen müssen, absehen, haben wir im Fund von Wolsen keine Münzen, die in eine Zeit nach etwa 1320 gelegt werden müssen. Die jüngsten sind zwei Basler Pfennige, die Wielandt dem Bischof Gerhard von Vuippens (1310-1325) zuschreibt. Hingegen sind im Wolsen-Fund viele ältere Münzen, vor allem aus der zweiten Hälfte des 13. Jh., einige sind noch älter. Dazu kommt das Gewicht der Wolsener Münzen,⁵³ die (d.h. die Durchschnittsgewichte der einzelnen Typen) alle schwerer sind als die des Fundes vom «Schönen Haus». Die Typen der Pfennige aus dem Fund vom «Schönen Haus» wiegen, mit einer Ausnahme, durchschnittlich 0,22-0,25 g, die von Wolsen 0,32-0,38 g. Es macht den Eindruck, dass der Fund von Wolsen einen Münzumlauf widerspiegelt, der in Kontinuität mit dem aus der Zeit um 1300 und vorher steht. Das Gleiche gilt auch für den Haldengut-Fund, auch wenn in diesem Pfennige enthalten sind, die etwas, vielleicht ein Jahrzehnt, später anzusetzen sind (z.B. von Zofingen und Laufenburg). Im Fund vom «Schönen Haus» sind keine älteren Münzen, bis auf zwei Basler Pfennige (mit Rosetten, WIELANDT BS 104), die nach Wielandt unter Gerhard von Vuippens geprägt wurden, aber diese sind ausgesprochen schwachgewichtige Exemplare, 0,21 und 0,29 g. Zur Zeit der Verbergung des Fundes vom «Schönen Haus», also um 1335, waren die älteren, schwereren Pfennige schon weitgehend aus dem Verkehr verschwunden.

Für eine Vergrabung zu einem späteren Zeitpunkt, also nach 1335, hätte Cahns anfängliche Datierung der Zürcher Äbtissinnenpfennige gesprochen. Diese ist aber hinfällig, und der Beginn der Prägung der Äbtissinnenpfennige wird heute auf die Zeit um 1300 oder schon ein wenig früher angesetzt. Die Frage, ob der Typ über einen längeren Zeitraum oder nur eine kurze Zeitspanne geprägt wurde, ist damit nicht beantwortet, für unsere Fragestellung hier aber nicht von Bedeutung. Für die Vergrabungszeit des Wolsener Schatzes ist die Interpretation der St. Galler vierzipfeligen Pfennige entscheidend. Wenn es ausgeschlossen sein sollte, dass sie vor 1335 geprägt wurden, dann müsste man sich für den späteren Verbergungszeitpunkt entscheiden. Ich glaube aber, dass da noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Trotz der vielen älteren Münzen macht der Schatz von Wolsen nicht den Eindruck, als ob er ein in langen Jahren angehäuften Sparkapital gewesen wäre. Viel-

⁵³ KELLER, Wolsen, S. 48.

mehr legen die vielen Zürcher Pfennige eines Typs (über die Hälfte!) die Annahme nahe, dass es sich bei den Münzen um einen Querschnitt aus dem regionalen Geldumlauf eines bestimmten Zeitabschnittes handelt. Die älteren Münzen können noch von früher her im Umlauf geblieben sein. Auch die vielen Solothurner sprechen nicht dagegen. Diese waren zwar 1304 in Zürich verrufen und auch später wiederholt verboten worden, und sie sind auch im Haldengut-Fund nicht vertreten. Aber Wolsen unterstand damals nicht zürcherischer Hoheit. Die herrschaftlichen Rechte und Befugnisse im Gebiet zwischen Zürichsee und Reuss waren vor 1309 hauptsächlich zwischen den Herren von Eschenbach und den Habsburgern aufgeteilt. Nachdem sich Walter von Eschenbach an der Ermordung König Albrechts beteiligt hatte und in Reichsacht gefallen war, wurde 1309 das ganze Gebiet habsburgisch. Erst hundert Jahre später, 1406, kam es, zunächst pfandweise, unter die Herrschaft Zürichs.⁵⁴

Wie gross war das Vermögen, das hier vergraben wurde? Wenn die 4000 seinerzeit «geretteten» Münzen etwa die Hälfte des ganzen Schatzes waren, dann gehen wir von rund 8000 Pfennigen aus. Das waren über 33 Pfund, eine respektable Summe, vor allem für einen Privatmann, wenn es einer war, aber kein exorbitantes Kapital. Zum Vergleich: 1319 verkauften die Freiherren Diethelm von Krenkingen und Lüthold von Regensberg zwei Leibeigene um 8 Pfund «alter Pfennige».⁵⁵ 1334 kaufte ein Heinrich, Kirchherr zu Mettingen (im südlichen Schwarzwald), «ein Gut» für 20 Pfund Pfennige.⁵⁶ Man konnte also für die in Wolsen vergrabene Summe etwa ein schönes Bauerngut kaufen. Ein Fund mit einer solchen Summe ist auch keineswegs singulär. E. Nau berichtet von mehreren Pfennigfunden aus ländlichen Gebieten Südwestdeutschlands aus dem 14. Jh. mit Stückzahlen zwischen 3000 und 20 000.⁵⁷

Zusammenfassung

Der 1869 in Wolsen, Kanton Zürich, gefundene Schatz von heute noch 2252 Münzen wird neu bearbeitet. Es handelt sich durchwegs um vierzipfelige brakteatenförmige Pfennige aus der heutigen Schweiz, dem Breisgau und dem Elsass. Über die Hälfte sind so genannte Zürcher Äbtissinnenpfennige. Der Schatz wurde wahrscheinlich um 1320 verborgen. Allerdings gibt ein in dem Schatz vorhandener Pfennigtyp, der bisher in eine spätere Zeit datiert wurde, zu verschiedenen Überlegungen Anlass.

Dr. med. Max Blaschegg
Aebletenweg 30
CH-8706 Meilen

⁵⁴ Gemeindeverein Obfelden (Hrsg.), Geschichte der Gemeinde Obfelden. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen (1947), S. 72-83.

⁵⁵ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 10, Nr. 3636, S. 50/51.

⁵⁶ Fürstenbergisches Urkundenbuch, V, S. 395, Nr. 443.

⁵⁷ NAU, Münzumlauf, S. 99-101.

Abgekürzt zitierte Literatur

- BRAUN VON STUMM, Zofingen
CAHN, Schönes Haus
DHÉNIN/POINSIGNON, Colmar
GEIGER, Quervergleiche
GEIGER, Bern
HÜRLIMANN, Zürich
KELLER, Wolsen
KLEIN, Villingen
MATZKE, Bergbauprägungen
MEYER 1840
MEYER 1845
MEYER 1863
MEYER 1869
NAU, Münzumlauf
PETER/ZÄCH, Kaiseraugst
SCHMUTZ/KOENIG, Steffisburg
SCHWARZ, Zürich
SIMMEN/HMZ
VON ROTEN, Winterthur
WIELANDT Br.
WIELANDT BS
- G. BRAUN VON STUMM, Über das ältere Zofinger Münzwesen, SNR 34, 1948/49 (1950), S. 28-58.
E.B. CAHN, Der Brakteatenfund vom «Schönen Haus» in Basel, Historisches Museum Basel, Jahresbericht 1966, S. 29-51.
Les monnaies du trésor de Colmar. In: Le Trésor de Colmar (Paris/Colmar 1999), S. 81-97.
H.-U. GEIGER, Quervergleiche. Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige, Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 48, 1991, S. 108-123.
H.-U. GEIGER, Berns Münzprägung im Mittelalter, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 59/4, 1997, S. 309-323.
H. HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966).
F. KELLER, Der Münzfund zu Wolsen, Cant. Zürich, ASA 2, Juni 1869, S. 5-50.
U. KLEIN, Die Villingener Münzprägung, in: Villingen und Schwenningen, Jub.-Schrift 1998, S. 26-59.
M. MATZKE, Mittelalterliche Bergbauprägungen in Südwestdeutschland? In: L. ILISCH et al. (Hrsg.), Dirham und Rappenpfennig 2: Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 19 (Bonn 2004), S. 43-125.
H. MEYER, Die ältesten Münzen von Zürich (Zürich 1840).
H. MEYER, Die Bracteaten der Schweiz (Zürich 1845).
H. MEYER, Bracteatenfund von Wolfwil, Kanton Solothurn. Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 2, 1863, S. 29-32.
H. MEYER, Bracteatenfund zu Wolsen, Kt. Zürich, ASA 3, Okt. 1869, S. 77-81, Tf. VIII.
E. NAU, Münzumlauf im ländlichen Bereich mit besonderer Berücksichtigung Südwest-Deutschlands, in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Vorträge und Forschungen Band 27 (Sigmaringen 1983), S. 97-156.
M. PETER und B. ZÄCH, Ein Münzfund des 14. Jahrhunderts aus Kaiseraugst (Kanton Aargau), SNR 83, 2004, S. 141-158.
D. SCHMUTZ und F.E. KOENIG, Gespendet, verloren, wieder-gefunden. Fundmünzen aus der reformierten Kirche Steffisburg (Bern 2003).
D. SCHWARZ, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter (Aarau 1940).
J. und H. SIMMEN/HMZ, Solothurn. SMK VII (Bern 1972).
H. VON ROTEN, Münzen. In: C. JÄGGI, H.-R. MEIER et al., (Hrsg.), Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur: Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14 (Zürich – Egg 1993) S. 94-112 (Text) und S. 263-273 (Katalog).
F. WIELANDT, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, 2. Auflage (Karlsruhe 1976).
F. WIELANDT, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373. SMK VI (Bern 1971).

WIELANDT LR	F. WIELANDT, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (Freiburg i.Br. 1978).
WIELANDT SH	F. WIELANDT, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (Schaffhausen 1959).
WIELANDT, Marbach	F. WIELANDT, Fund alemannischer Pfennige aus Marbach im Elsass. Berichte Nr. 73/74, 1973, S. 1607-1666.
ZÄCH, St. Gallen	B. ZÄCH, Zum Beginn der Münzprägung der Stadt St. Gallen, SM 207, Sept. 2002, S. 41-48.

Korrektur:

Bei nochmaliger Durchsicht des Katalogs von Dhénin und Poinson über den Schatzfund von Colmar musste ich feststellen, dass der dort unter Nr. 476 abgebildete Zürcher Äbtissinnenpfennig nicht aus dem Fund von Colmar, sondern aus dem Münzkabinett der Universitätsbibliothek Strassburg stammt. Der Münztyp des Äbtissinnenpfennings ist also im Schatzfund von Colmar nicht vertreten.

Abbildungsnachweis

Abb. 2, S. 142. Aufnahme des Verfassers.

Abb. 3, S. 157 nach Wielandt, Marbach.

Tafeln 9-10, siehe Katalogteil S. 165-168.

